Emil Wolff

Almansor

(1889)

5 Im Abendlicht die Sierra glüht,
Sanft gleiten des Stromes Wogen,
Der Sonne letzte Goldflut sprüht
Durch des Schlosses marmorne Bogen;
Süßer Blumenduft
Durchhaucht die Luft,
Und Almansor hört in Friedensruh
Auf hohem Altan dem Sänger zu,
Der seine Siege verherrlicht.

10 Und er nickt und läßt in der Sonne Strahl
Den Stahl seines Schwertes blitzen,
Er schlürft den Wein aus dem Goldpokal
Und kräuselt des Bartes Spitzen.
Dann spricht er: »Wohl klang
15 Dein Schlachtengesang,
Doch schöner säumt sich des Liedes Glanz
Um des Mädchens zart hinspielenden Tanz.
Laßt Leila, die liebliche, rufen.«

20 Und sie kommt und neigt sich tief vor dem Herrn
Und leicht vor dem Sänger, dem jungen,
Doch heimlich aus ihrem Augenstern
Ist ein leuchtender Gruß ihm gedrungen.
Sein Antlitz so bleich

25 Giebt Antwort sogleich,
Und purpurn flammen ihm Stirn und Wang',
Doch im Herzen wühlt ihm die Sorge bang
Um den Willen des mächt'gen Gebieters.

30 Und wie sie dem dunklen Gewand entlöst,
Von leichten Schleiern umfängen,
Die schimmernden Arme und Füße entblößt,
Dastehet in Schönheitprangen,
Er sieht, wie entzückt
Almanson blickt
Und über den Busen, den Schwanenhals
35 Des Schwerts vergißt und des Goldpokals,
Er sieht's und atmet beklommen.

40 Und es ruft der Fürst: Nun lass' eure Kunst
Mich kosten die Wonne des Lebens,
Und wenn's euch gelingt, um keine Gunst
Dann bittet ihr mich vergebens!
Da zum zweiten Mal
Herblitzt ein Strahl,
Und von Lust und Hoffnung süß durchbebt,
Der Sänger sein kühnstes Lied anhebt,
45 Das im Tanz sie deutend begleitet.

50 »Einst war vom nächtlichen Himmel herab
Der Engel des Mitleids gestiegen;
Da sah er in einem frischen Grab
Eines Sängers Eltern liegen.
Und trauervoll
Eine Thräne ihm quoll,
Die ward eine Jungfrau durch Allahs Macht,

So sternenschön wie die dunkle Nacht
Und reich an himmlischen Gaben.

55 Doch als der Tag sie wurde gewahr,
Entsandt' er aus seinen Augen
Der glüh'nden Begierden lechzende Schar,
Die Seele ihr auszusaugen.
Und sie dörrte und schwand
60 Wie der Quell im Sand,
Und vom reichen Gebilde blieb nur der Schein,
Wie die Sonne so hell, wie die Luft so fein,
Vor den Augen der Menschen zu glänzen.

Berückend lockte des Goldes Glanz
65 Auf den Markt sie hinaus und die Straßen,
Und sie wiegte sich leicht in Spiel und Tanz
Hinauf, wo die Mächtigen saßen.
Doch der Engel sah
Sie dem Abgrund nah,
70 Und er trat zu Allah: »Dein Wunder, ach,
Verwandelt hat es der herzlose Tag,
Ein Tand nun ist es den Menschen!«

Und Allah — sei Lob ihm und Ehr' und Preis! —
Er sprach: »Wer bessert die Thoren!
75 Der mit Seelenkraft zu beseelen weiß,
Dem wurde die Jungfrau geboren.
Leicht findest du ihn,
Abbilder zieh'n,
Von allem, was glücklich und elend macht,
80 Zu Häupten ihm hin durch die dunkle Nacht,
Und sein Herzschlag tönt durch die Stille.«

Und es suchte der Engel und fand ihn bald
Und schloß ihm die Augenlider.
Da erschien ihm im Traum die schöne Gestalt,
85 Leicht schwebte sie hin und wieder.
Und sehnsuchtsvoll,
Als der Tag erscholl,
Hinirrt' er und suchte des Traumes Bild
In der Menschen Gewühl, im stillen Gefild',
90 Und er rief sie mit zärtlichen Liedern.

Am Abend war's, noch blinkte das Licht
Auf der Berge schimmernden Warten,
Da trat er mit glühendem Angesicht
In einen fürstlichen Garten.
95 Einen Myrtengang
Schritt er sinnend entlang,
Und siehe, als er den Blick erhebt,
Da kommt's aus dem Hellen herangeschwebt,
Und sie ist's, die im Traum er gesehen.

100 Und sehndend streckt er die Arme aus,
Von süßen Schauern durchronnen,
Wie die Palmenkrone im Windesbraus,
Erbebt ihm das Herz in Wonnen.
Und was im Gemüt
105 Ihm gärt und glüht,
Wie der Waldstrom wild, sanft wie ein Gebet
In Liedesklang von den Lippen ihm weht,
Und die Holde stehet und lauschet.

110 Nun weicht, ihr Schmerzen! Nun schließe dich, Grab,
Mit allem, was mich getroffen!

Ihr bangen Sorgen und Zweifel, hinab!
Nun will ich glauben und hoffen!
Was ich fern nur sah,
Ist mir herrlich jetzt nah!
115 Ihr Sterne des Himmels, ihr Blumen der Au,
Erblindet dünket ihr mir und grau
Vor dem, was die Augen hier schauen!

Nach Eltern und Heimat frag' ich dich nicht
Und nicht nach den Stammesgenossen,
120 Du bist mir ein süßes Liebesgedicht,
Der Brust des Himmels entsprossen.
Und wie du dich biegst,
Dich neigst und wiegst,
Ich sehe den reinen Harmonie'n
125 Lebendig holde Gestalt verliehn,
Und es jauchzt dir das Herz entgegen.

O weile und laß deiner Schönheit Licht
In die dürstende Seele mir fließen!
Ich gleiche den Reitern der Wüste nicht,
130 Die jauchzend den Quell begrüßen:
Sie trinken und schon
Sind sie auf und davon.
Ich aber möchte den Lauf der Zeit
Vergessen um deine Herrlichkeit
135 Und Leben und Seele dir weihen!

Laß leuchten dein Auge, laß sprühen den Strahl,
Ein goldener Sommerregen!
In meines Gesanges geschliff'nem Pokal
Ich bring' ihn dir wieder entgegen!

140 Laß wallen die Nacht
 Deiner Lockenpracht!
 Ich will sie besäen mit Liederglanz,
 So reich und hell wie der Sterne Kranz,
 Der zu Häuptionern der Nacht erstrahlet.

145 O komm' und gieb meinem Flehen Gehör,
 Laß von meinen Armen dich fassen!
 In Pracht und Glanz bleibt das Herz dir leer,
 Bald dünkst du dir arm und verlassen!
 Lockt dich alles wie sehr!

150 Ich biete dir mehr!
 Was ist auf der Welt wie die Liebe so reich?
 Was kommt ihrer Treue auf Erden gleich?
 Mein Herz nur liebt dich in Treue!

 O komm! Mein bist du! Von Ewigkeit
155 Sind wir für einander erkoren!
 Laß ab, laß ab vom vergeblichen Streit,
 Du hast ihn dem Herzen verloren!«
 Und von Liebe besiegt,
 Die Holde, sie fliegt

160 Zum Sänger hinüber — »Zurück!« erschallt
 Almansors Stimme mit Donnergewalt,
 Und es blitzt sein Schwert in der Rechten.

 »Zurück ihr Verruchten! Dies ist kein Spiel!
 Hier wurde die Kunst zum Leben!

165 Gesteht! Ihr nahmt euch einander zum Ziel
 Und wähtet mich blind daneben!«
 Da mit mutigem Sinn
 Kniet Leila hin:

170 »Eine Lüge könnte mich retten, doch sieh',
Ich kann wohl sterben, doch lügen nie!
Es soll auch jetzt nicht geschehen.

175 Ja, was ich nimmer im Leben empfand,
Eine Stunde hat mir's verkündet,
Seiner Augen Glut, seines Liedes Brand
Hat das tiefste Herz mir entzündet!
Keine Kunst trieb hier
Ihr Spiel mit dir —
Du sahst der Liebe allmächtige Kraft!
Du kannst uns töten, doch lieber strafft
180 Almanson mit Großmut und Güte!«

 Noch steht der Fürst wie ein wunder Leu
Tod sprühend zwischen den beiden,
Da blickt ihm der Sänger ins Auge frei
Und ruhig er spricht und bescheiden:
185 »Der Menschen Geschick,
So Leid wie Glück,
Ist bestimmt in Allahs ewigem Rat,
Und wenn er den Tod uns beschieden hat,
Er wollte auch, daß wir uns lieben.

190 Doch wenn du den Zorn bezwingen wirst
Und deine Gnade läßt walten,
Dann preisen wir Allah, der dich, o Fürst,
Der Welt nicht vorenthalten!«

 Noch einmal preßt
195 Um das Schwert sich fest
Almansors Hand, dann läßt er es los

Und sinnend spricht er: »Allah ist groß!
So möget ihr Allah preisen!«

Textnachweis:

Emil Wolff, *Lieder der Treue. Balladen und Gesänge*, Altona – Leipzig
1889, S. 86–94.